

Insgesamt handelt es sich – bei allen naturgemäßen Schwankungen in Gehalt und Erschließungskraft – um eine anregende Zusammenstellung, die auch die Kontroverse nicht scheut. So lässt sich u. a. die gleichermaßen grundsätzliche wie viel beachtete Frage nach dem Originalitätsgrad Luthers und damit nach der Qualität des von ihm vollzogenen Bruchs mit der Papstkirche bei Durchsicht des Handbuchs trefflich diskutieren, nicht zuletzt weil sie auch direkt aufgegriffen wird: *Gerhard Müller* und *Volker Leppin* stellen ihre Gewichtung des Verhältnisses von Kontinuität und Diskontinuität im Denken Luthers gegenüber seinem spätmittelalterlichen Umfeld vor und gelangen darüber zu unterschiedlichen Einschätzungen bezüglich des Zäsurcharakters der theologischen Einsichten des Reformators (105–114; 115–124). Beide Ansätze der Lutherdeutung finden sich auch in anderen Beiträgen wieder, was der ganzen Debatte eine erfreuliche Plastizität verleiht, wenn auch die von Müller vorgenommene Betonung der Diskontinuität im Gegenüber zur Kontinuität innerhalb des Bandes breitere argumentative Unterstützung erhält – sei es z. B. durch Betrachtung von Luthers Umgang mit Sprache und seiner Übersetzungstätigkeit (143–155; 481–488) oder seiner leitenden theologischen Distinktionen (168–184), sei es durch Untersuchung seiner Anthropologie und Ekklesiologie (212–232; 333–352) oder seiner Sakramentslehre (310–321; 322–332), sei es durch Vorstellung seiner Stände- und Ehelehre (365–382; 397–413) oder der Grundlagen seines seelsorgerlichen Handelns (462–470).

Und so lohnt der Griff zu diesem Handbuch – sicher auch in Kombination mit deutschsprachiger Handbuchliteratur – nicht nur zur einführenden Orientierung über bestimmte Teilbereiche des Denkens Luthers, sondern auch zur Diskussion der historisch-theologischen

Einordnung des Reformators und zur Sichtung des internationalen Standes einschlägiger Debatten wie der eben genannten.

Christian Volkmar Witt

Wolfgang Sommer: **Frömmigkeit und Weltoffenheit im deutschen Luthertum**, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2013, 426 S. – ISBN 978-3-374-04634-0 (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie 19).

Der Sammelband enthält 16 Aufsätze des emeritierten Neuendettelsauer Kirchenhistorikers Wolfgang Sommer aus den Jahren 2001–2011, wovon zwei zum Zeitpunkt des Erscheinens noch ungedruckt waren. Thematisch behandeln die Aufsätze das deutsche Luthertum vor allem des 17. Jahrhunderts, greifen aber auch ins 18. Jahrhundert aus. Die Schwerpunkte liegen, entsprechend den langjährigen Forschungsinteressen des Vf., auf der Arndtschen Frömmigkeitsbewegung und auf den lutherischen Hofpredigern in Sachsen. Damit ist zugleich die Doppelperspektive beschrieben, die dem Band den Titel gibt und die vom Vf. in einem zusätzlichen Schlussbeitrag systematisch entfaltet wird. Das Luthertum zur Zeit der Orthodoxie zeichnet sich demnach durch Frömmigkeit und Weltzugewandtheit gleichermaßen aus. S. positioniert sich damit gegen das lange dominierende, von Ernst Troeltsch geprägte Bild eines verinnerlichten, obrigkeitshörigen und politisch passiven Luthertums. Tatsächlich lässt sich gerade an den orthodoxen Hofpredigern (u. a. Polycarp Leyser, Matthias Hoe von Hoeneegg) zeigen, dass diese gegenüber den Zumutungen eines zunehmend übergrifflicher sich gebärdenden landesherrlichen Kir-

chenregiments auf die Freiheit der Kirche in geistlichen Belangen pochten und ein kirchliches Wächteramt gegenüber der Politik für sich in Anspruch nahmen. Die Grundlage dafür bildete Luthers Unterscheidung der beiden Reiche, die entgegen früheren Forschungsmeinungen in der nachreformatorischen Zeit nicht einfach verschwunden oder etwa von der Drei-Stände-Lehre verdrängt worden war; auch wenn sie in Dogmatik und Kirchenrecht nur wenig Niederschlag fand, war sie doch für das Amtsverständnis vieler Hofprediger entscheidend wichtig. Das kritische Selbstbewusstsein des orthodoxen Luthertums gegenüber der politischen Obrigkeit speiste sich außerdem regelmäßig aus Luthers Warnung vor dem Aufkommen einer „Caesaropapie“ und aus seiner Auslegung des 101. Psalms. Nur das calixtinische Helmstedter Luthertum zeigte kein verstärktes Interesse an der Unabhängigkeit der Kirche (129–145), und mit dem Pietismus (zu Spener als Dresdener Oberhofprediger 175–204) kam es dann insgesamt zu einer Preisgabe der alten, von der Zwei-Reiche-Lehre ausgehenden Verhältnisbestimmung von Kirche und Politik, indem nun auch die politische Obrigkeit unmittelbar auf das Ziel der Förderung des Reiches Gottes verpflichtet wurde (woraus sich freilich wiederum ein kritisches Potential ergab).

Den Aspekt der Frömmigkeit verfolgt S. vor allem anhand von Johann Arndt und seiner Nachwirkung im Luthertum. In seiner Analyse der im Schatten des „Wahren Christentums“ stehenden Predigten Arndts demonstriert er die Bedeutung von dessen besonderem Sprachstil für die Verlebendigung des Wortes Gottes in den Herzen (9–31). Hinsichtlich der Nachwirkung Arndts zeigt S., wie sich dessen Nachfolger im Amt des Geller Generalsuperintendenten als strenge Orthodoxe gleichwohl entschieden hinter ihren umstrittenen Vorgänger stellten (33–47), untersucht Spe-

ners späte Predigten über die biblischen Leittexte des „Wahren Christentums“ (49–90), das Bild Arndts im sächsischen Pietismus (223–252) sowie das Wirken des frommen und weltoffenen Nürnberger Antistes Johann Michael Dilherr (147–160) und des Wittenberger Theologieprofessors Johann Caspar Haferung zu Beginn des 18. Jahrhunderts (295–310).

Aus dem thematischen und chronologischen Rahmen heraus fallen ein Aufsatz zu Gegenstand, Methode und neueren Tendenzen der historischen Frömmigkeitsforschung (253–272) sowie zwei Aufsätze zu prominenten Gestalten des bayerischen Luthertum in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts („Wilhelm von Pechmanns Eintreten für dir Christen jüdischer Herkunft und für die Juden“, 311–332; „Friedrich Veit“, 333–387), in denen erneut die kritische und weltgestaltende Potenz eines von der Zwei-Reiche-Lehre bestimmten Luthertums deutlich wird.

Wolf-Friedrich Schäufele

Michael Fischer: **Religion, Nation, Krieg.** Der Lutherchoral Ein feste Burg ist unser Gott zwischen Befreiungskriegen und Erstem Weltkrieg, Münster: Waxmann Verlag 2014, 350 S., 37 Abb. – ISBN 978-3-8309-2901-7 (Populäre Kultur und Musik 11).

In den so genannten „Befreiungskriegen“ zu Beginn des 19. Jahrhunderts unterlagen zahlreiche Texte der christlichen Tradition – wie beispielsweise Lieder – einer militant nationalistischen Umdeutung, die man als Ausdruck eines fundamentalen Säkularisierungsprozesses verstehen kann. Die jeweiligen Vorlagen dieser häufig ungemein aggressiv aufgeladenen Neudichtungen blieben dabei immer erkennbar, wie sich bei Ernst Moritz Arndt